

IN KÜRZE

LEICHTATHLETIK

Regensteinlauf ist verschoben

BLANKENBURG/MZ - Der Blankenburger Regensteinlauf wird verschoben. Das teilte Veranstalter Lok Blankenburg am Montag mit. Ursprünglich war die Auflage des Jahres 2021 für Sonntag, 21. März, geplant. Neuer Termin ist Samstag, 3. Juli, 18 Uhr. „Wir alle hoffen sehr, dass es die Bestimmungen dann erlauben, die traditionsreiche Laufveranstaltung durchführen zu können“, so Matthias Heede, Loks Pressesprecher. Ebenfalls für den 3. Juli sind im Blankenburger Sportforum das 25. Harzer Seniorensportfest und die neunten Harzer Sportspiele unter Federführung des Kreissportbundes Harz geplant.

TENNIS

Vereinsberater referiert online

HALLE/MZ - Der Tennisverband Sachsen-Anhalt (TSA) veranstaltet am Mittwoch, 24. Februar, ein weiteres Online-Seminar für Vereine und Interessierte. Der bayerische Vereinsberater Marco Kummer referiert von 18 bis 19 Uhr über die Chancen und Vorteile zur Mitgliedererwerbung während und nach der Corona-Pandemie. Schwerpunkte des Seminars sind: Erfolgsfaktoren einer funktionierenden Mitgliedererwerbung mit Praxisbeispielen, Anreize für eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit während der Pandemie sowie Angebote und Maßnahmen zur Gewinnung von Neueinsteigerinnen und Neueinsteigern. Anmeldungen sind über den Seminar-Kalender des TSA möglich.

➔ Mehr im Internet unter www.tennis-tsa.de

SKISPRINGEN

Laue verpasst Top-Ten-Platz

BROTTERODE/MZ - Skispringerin Josephin Laue vom SFV Rothenburg hat beim Continental-Cup in Brotterode zwei gute Wettkämpfe gezeigt. Am Samstag landete die Hallenserin nach Sprüngen auf 105,5 und 103,5 Metern auf dem elften Platz. Es siegte die Österreicherin Hannah Wiegele. Am Sonntag folgten Weiten von 106,5 und 102,5 Metern. Das brachte der 19-Jährigen erneut den elften Platz. Der Sieg ging erneut an Wiegele.

TENNIS

Verband sucht Corona-Helden

HALLE/MZ - Die Corona-Pandemie hat den Tennissport vor große Herausforderungen gestellt. Der Landesverband sucht daher jetzt die „Corona-Helden und Heldinnen des Jahres 2020“. Mit dem Preis soll das Engagement von ehrenamtlich tätigen Personen, die sich oder ihre Vereine durch persönliche Leistungen während der Pandemie hervorgehoben haben, prämiert werden. Zielgruppe für die Auszeichnung sind ehrenamtlich aktiv tätige Vereinsmitglieder. Bis 28. Februar ist eine Bewerbung an den Landesverband möglich.



Lutz Egeling mit den Spielgeräten des Showdown: Schläger, Ball und Tisch.

FOTO: THOMAS BAAKE

Doppelte Ehrung

SHOWDOWN Lutz Egeling und sein Team sind als Sportler und Mannschaft des Jahres 2019 ausgezeichnet worden. Warum seine Sportart so wenig bekannt ist.

VON THOMAS BAAKE

QUEDLINBURG/MZ - Mit ein wenig Verspätung hatten eine Abteilung der TSG GutsMuths Quedlinburg und ihr Gruppenleiter Lutz Egeling Grund zur Freude. Der ehemalige Finanzbeamte und die Sportgruppe Showdown erhielten vom Kreissportbund Harz (KSB) die Auszeichnung „Sportler und Mannschaft des Jahres“ in der Kategorie nichtolympische Sportart. „Diese Auszeichnung ist für uns sehr wichtig. So geraten wir auch mal ins Blickfeld. Dem Sport im Handicap-Bereich wird oft nicht genügend Bedeutung beigemessen. Wir haben uns sehr gefreut“, sagt Lutz Egeling dazu.

Von der Leichtathletik und dem Wintersport kam der Mittfünfziger nach seiner Augenerkrankung 2011 zum Behindertensport und Showdown. Und wer den Begriff Showdown im Zusammenhang mit einer Sportart noch nie gehört hat, ist nicht allein. Der Sport ist noch nicht so bekannt, respektive relativ jung in Deutschland. 2010 gab es in Deutschland ein erstes Projekt. „Dabei wurde mit einer Platte durch Deutschland gefahren und der Sport bei Sehbehinderten bekannt gemacht. Und wir in Quedlinburg haben es dann riskiert und bei der TSG GutsMuths mit der neuen Abteilung Showdown angefangen“, erklärt Egeling: „Showdown kam relativ spät nach Deutschland. Eine Familie in Cottbus hat einen Paralympics-Teilnehmer aus Barcelona ken-

nengelernt und eine Platte aus der Erinnerung heraus zusammen gebaut. In den Niederlanden und Finnland gibt es die Sportart schon viel länger. Und wir wollen in diesem Jahr unser zehnjähriges Jubiläum feiern“, so Egeling.

Seit 2019 tritt die TSG mit einer Mannschaft in der Bundesliga B an. Ihr erster Spieltag, der meist in Turnierform an den Wochenenden ausgetragen wird, führte die Harzer nach Nürnberg. Allerdings ging es denkbar ungünstig los, da sich zwei entscheidende Spieler zuvor verletzt haben. Am ersten Heimspieltag in Quedlinburg zeigten die Newcomer, was sportlich in ihnen steckt. Die Teams aus Düsseldorf und der Spielgemeinschaft Würzburg konnten besiegt werden. Aber wie funktioniert das Spiel? „Die Spieler stehen an den kurzen Ecken der Platte mit dem Schläger und Handschuh. Jede Mannschaft hat zwei Aufschläge, die zuvor ausgelost werden. Wichtig ist, dass der Ball beim Aufschlag auf der eigenen Seite die Bande

berührt. Danach gilt es, auf der gegnerischen Seite die Lücke zu finden um ein Tor zu erzielen“, erläutert Egeling das Prinzip des Spiels. Ihre Wettkampfflatte haben die Showdowner aus Tschechien. Die Platte wäre dort kostengünstiger zu haben, sei langlebiger und leichter. 3,66 Meter ist der Tisch lang und 78 Zentimeter hoch. Zudem gibt es eine Umrandung, wo der Ball lang läuft, und einen Torradius von 30 Zentimetern. Anfangs fragte sich Egeling durchaus mal: Ist das überhaupt Sport? Und kann ganz klar mit Ja antworten. „Man steht fünf Minuten voll konzentriert an der Platte. Das Spiel geht über zwei Gewinnsätze, wo es pro Tor zwei Punkte gibt, und ein Satz geht bis zur Punktzahl elf. Da bekommt man schon mal Schweiß im Gesicht und unter der Brille. Konzentration ist alles und ein durchschnittlicher Fitnesszustand gehört dazu“, teilt Egeling seine Erfahrungen mit. In Sachsen-Anhalt gibt es noch weitere Showdownteams neben der TSG. Sie kommen aus Stendal, Magdeburg und Bitterfeld. Apropos Bitterfeld: Andrea Asmus ist ab und zu für die TSG GutsMuths an der Wettkampfflatte. Grund hierfür ist, dass jedes Team in der Bundesliga mindestens eine Frau, oder bei Frauenteamen einen Mann, in seinen Reihen haben muss. Und somit kam Asmus neben Carsten Hesse, Jens Richardt und Matthias Brandt zu den Geehrten bei der Sportlerwahl als Mannschaft 2019. Was der Trup-

pe aktuell aber fehlt, ist ein Trainer und Betreuer. Wichtig hierbei sei laut Egeling, dass der Trainer oder die Trainerin sehen kann und somit erkennt, wo der gelbe Ball mit sechs Zentimeter Durchmesser und Rasseln hin rollt. „Wir sind kontaktfreudig. Die Kommunikation muss da sein. Der neue Trainer muss kein totaler Sportfreak sein, aber Interesse an Neuem haben. Er sollte Zeit mitbringen und Begeisterung für den Sport haben. Allerdings auch keine Kontaktängste vor Sehbehinderten.“ Ein Training dauert bislang immer zweieinhalb Stunden und schaut wie folgt aus: Erwärmung, Handgelenke flexibel weiten, Arme kreisen, Klimmzüge an der Sprossenwand, den Aufschlag zehnmal üben, Gefühl für den Ball bekommen und spezielle Punkte auf der Platte anspielen. „Wir wollen Personen für den Sport begeistern. Das ist in Quedlinburg aber nicht so einfach. Aktuell sind wir nur sechs Spieler. Drei von ihnen haben das Potenzial, sich in der B-Bundesliga zu bewähren und zu etablieren“, blickt Egeling nach vorn und fügt hinzu: „Wir stellen die Sportart an den Schulen vor und suchen Unterstützer. Denn jeder sehbehinderte Sportler braucht eine Begleitperson.“ Bei Lutz Egeling ist es seine Frau. Man wolle weiter Erfolgserlebnisse in der Bundesliga sammeln, Leute mitnehmen und einbinden.

➔ Mehr Informationen auf der Homepage des Vereins unter www.tsg-gutsmuths.com

„Wir stellen die Sportart an Schulen vor und suchen Unterstützer.“

Lutz Egeling
Abteilungsleiter TSG GutsMuths

In den 1960er Jahren von einem Kanadier erfunden

Tischball oder Showdown ist eine dem Air Hockey ähnliche Sportart, bei der zwei Spieler auf einem Tisch gegeneinander spielen und versuchen, mit einem Schläger einen Ball ins gegnerische Tor zu befördern. Es wird von blinden, sehbehinderten und sehenden Menschen in 30 Ländern gespielt. Zuweilen wird Tischball wegen des ähnlichen Schlägers auch „Blindentischtennis“ genannt. Ähnlich dem Tischfußball wird das Spielfeld durch eine 14 Zentimeter hohe Bande begrenzt, in welche auf den schmalen Seiten Öffnungen als Tore angebracht sind. Die Ecken des Spielfelds sind abgerundet. Auf Höhe

der Mittellinie ist oberhalb der Seitenwände ein senkrecht stehendes Brett angebracht, das sogenannte Mittelbrett. Es verhindert, dass der Ball beim Schuss die Höhe der Seitenwände überschreitet. Trifft der Ball die Fläche des Mittelbrettes oder verlässt er die Platte, gibt es hier einen Punkt für den Gegner.

Zur Ausrüstung gehören ein Geräusche erzeugender Ball (sechs Zentimeter Durchmesser), längliche rechteckige Holzschläger und Schutzhandschuhe. Um Unterschiede des Sehvermögens auszugleichen, trägt jeder Spieler eine Dunkelbrille. Bei Wettkämpfen

spielt man mit einem sehenden Schiedsrichter, der die Tore und Punkte bekannt gibt. Ein Tor zählt zwei Punkte, für bestimmte Regelverstöße erhält der Gegner jeweils einen Einzelpunkt. Ein Satz dauert normalerweise bis „elf“. Beim Stand von 11:10 wird der Satz jedoch fortgesetzt, bis ein Vorsprung von zwei Punkten erzielt oder die maximale Satzdauer von 15 Minuten überschritten wird (letzteres gilt nicht für Endspiele in Turnieren). Ein Match hat je nach Vereinbarung zwei oder drei Gewinnsätze.

Der blinde Kanadier Joe Lewis erfand das Spiel in den 1960er Jahren.

Tischball ist zurzeit kein Sport der Paralympics, jedoch finden seit dem Jahr 2010 offizielle Deutsche Meisterschaften statt. In Deutschland gibt es bei der Zahl der Spieler eine steigende Tendenz. Im Jahr 2015 war Showdown (Tischball) das erste Mal bei den IBSA World Games and Championships vertreten. Die Hoffnung ist, dabei weltweit eine noch größere Verbreitung des Sports zu erzielen und ihn langfristig als paralympische Disziplin zu etablieren. Laut Blinden- und Sehbehindertenverband gibt es in Deutschland keine exakten Zahlen zu Blinden und Sehbehinderten, sondern nur Schätzungen. LIED

HALLESCHER FC

Lockerheit verdrängt den Meppen-Frust

Trainer fordert mehr Präzision im Spiel.

VON CHRISTOPHER KITSCHKE

HALLE/MZ - Der Ärger über die Auswärtsniederlage am Freitag in Meppen, er hatte sich am Montag bei HFC-Trainer Florian Schnorrenberg und seiner Mannschaft mittlerweile gelegt. Dazu trug auch das Wetter seinen Teil bei: bei angenehmen 17 Grad und strahlendem Sonnenschein konnte erstmals nach einigen Tagen wieder auf dem Trainingsplatz am Stadion trainiert werden, worüber sich Schnorrenberg erleichtert zeigte. „Die Platzeinheiten werden uns gut tun. Wir freuen uns, dass wir wieder Rasen unter den Füßen haben.“ Auch die Mannschaft genoss das Wetterhoch und hatte beim Tor-Lattenschießen gegen Ende sichtlich Spaß.

Keine Spur von Meppen-Frust also. Der wurde schon am Wochenende bewältigt: „Wir haben uns jetzt zwei Tage richtig geärgert, aber mehr Drama ist jetzt auch noch nicht“, sagte Schnorrenberg. Die Selbsterfleischung, sie helfe ja auch nicht weiter bei den kommenden Spielen. „Wir brauchen immer die nötige Lockerheit für die nächste Aufgabe, die ist ganz wichtig. Dann, glaube ich, können wir auch wieder Spiele gewinnen.“

Um gegen Schlusslicht Lübeck damit zu beginnen, müsse unter anderem wieder mehr Präzision ins Spiel des HFC kommen. Grundsatzfragen stehen hingegen nicht zur De-



Florian Schnorrenberg FOTO: JOHN

batte. „Jeder, der das Spiel gesehen hat, der hat gesehen, dass es nicht am System lag. Wir haben viele Automatismen in unserem Spiel, die uns auch gut tun.“ Dass die HFC-Offensive in Meppen nicht mehr Torgefahr ausstrahlte, hat laut Schnorrenberg andere Gründe: „Wenn wir nach Spielverlagerung fünf Spieler im Strafraum haben, dann gibt es für mich zwei Faktoren - die Präzision der Flanke und wie wir einlaufen.“

Eine stimmige Analyse des Trainers, denn in Meppen wurden die Flanken des HFC allzu oft geblockt oder waren zu unpräzise, wie etwa das Zuspiel von Torjäger Terence Boyd auf Michael Eberwein nach fünf Minuten. „Gelingt uns daraus ein Tor, dann reden wir von einem anderen Spielverlauf. So hat Meppen verdient gewonnen. Das wollen wir einfach besser machen.“

Ob Mittelfeldmann Marcel Titsch Rivero am Samstag dabei mithelfen kann, ist offen. Er fehlte im Training aufgrund leichter Probleme am Sprunggelenk sowie einer Erkältung. „Es ist aber nichts Dramatisches“, gab Schnorrenberg Entwarnung.